

Die Kugelflasche von Estedt, Kr. Gardelegen.

Von Studienrat Paul Schumacher, Leiter des Museums Gardelegen.

Sie ist ein Zufallsfund, gemacht auf der Flur von Estedt, nordwestlich des Dorfes in der Sandgrube des Papenberges. In den Osterferien 1933 beging der stud. geol. Wolfram Bismarck aus Lezlingen die Zichtauer Höhen und kam dabei auch an die Sandkühle des Papenberges. Von unten die 12 m hohe Böschung hinaufschauend, gewahrte er dicht unter der dürftigen Heidekrume, die oben die Sande bedeckt, die Wand einer Urne. Er arbeitete sich an der Böschung hinauf und begann, das Gefäß völlig frei zu legen. Dabei stieß er auf ein zweites, das sich als Kugelflasche entpuppte. Außer diesen beiden Stücken, von denen die Kugelflasche ziemlich unbeschädigt geborgen wurde, das zweite Gefäß sich nachträglich wieder zusammensetzen ließ, kamen noch die Überreste zweier anderer Töpfe zutage, die aber zu spärlich waren, als daß sie sich weder zusammensetzen, noch ergänzen ließen. Sie haben in ihrer Gestalt dem erhaltenen Beigefäß geglichen; in der Größe waren sie etwas kleiner. Auch diese Reste werden im Heimatmuseum des Kreises Gardelegen aufbewahrt, in das der Finder Kugelflasche und Beigefäß bald nach der Bergung abgab. Von einer Grabanlage wurde weder vom Finder, noch vom Verfasser, der den Fundplatz, nachdem er ihm bekannt geworden war, alsbald besichtigte, etwas entdeckt. Eine Suchgrabung, die Ostern 1934 danach vorgenommen wurde, verlief ebenfalls ergebnislos, so daß angenommen werden muß, daß das Grab gerade noch mit einem Ende in der Böschung stak. Die Fundberichte, die von Kugelflaschen melden, erwähnen durchweg, daß die Gefäße am Ende des Grabes standen, an der einen Schmalseite. So wird es auch bei dem Estedter Grabe gewesen sein. Das Grab ist also, und vielleicht andere schon vor ihm, durch Sandabstürze bei der Entnahme aus der Grube schon vernichtet worden. Es ist nur einem glücklichen Umstände zu danken, daß diese Zeugen der ausgehenden Steinzeit noch gerettet wurden. Bei der Grabung 1934, als der Finder mit dem Schreiber dieses Berichtes am Fuße der Sandwand unterhalb der Fundstelle stand, wurde, im lockeren Sande obenauf liegend, der abgebildete Feuersteinmeißel gefunden. Er hat sicherlich zum abgestürzten Grabe gehört,



Abb. 1.
 $\frac{1}{2}$.

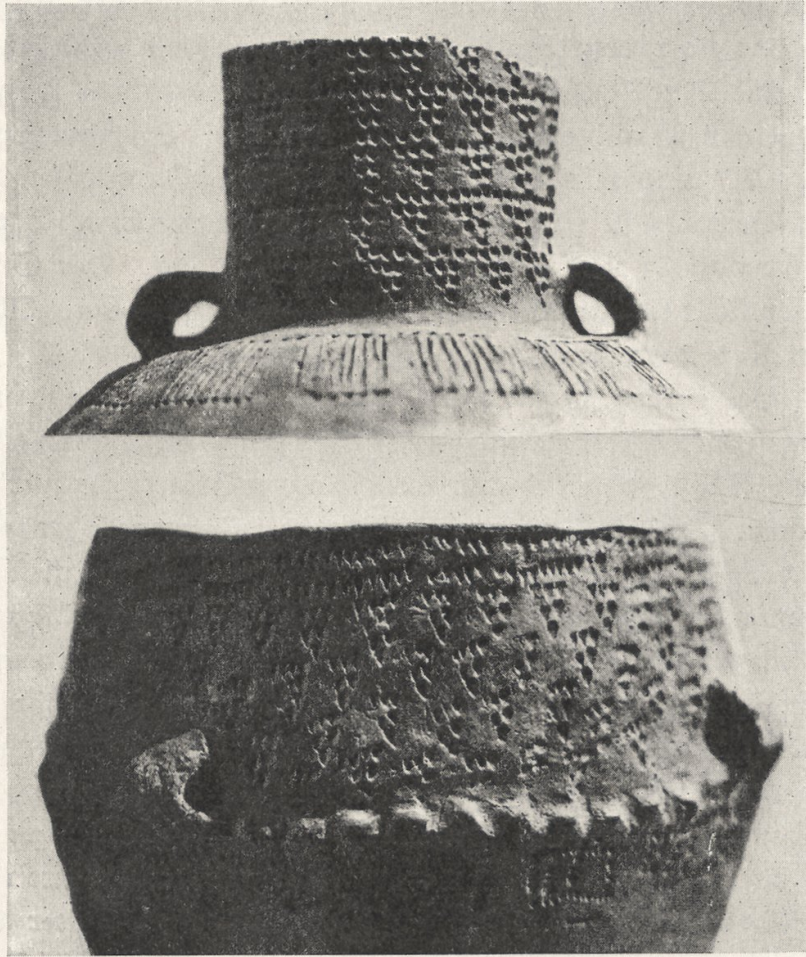


Abb. 2. Die Verzierung der Gefäße. $\frac{1}{2}$.



Abb. 3. Die Gefäße. $\frac{1}{5}$.

denn solche Meißel gehören oft zum Bestande der Kugelflaschengräber. So hat über dem Funde ein ganz besonderer Glücksstern gestrahlt.

Die Kugelflasche ist $24\frac{1}{2}$ cm hoch, hat einen Durchmesser von 22 und einen Bauchumfang von 71 cm. Der Durchmesser des Halses beträgt 7,7 und sein Umfang 21 cm. Die Schnurösen sind 3 cm breit. Das Beigefäß ist 19 cm hoch. Am Schulterumbruch hat es einen Durchmesser von 21 und einen Umfang von 64 cm. Der Grundflächendurchmesser stellt sich auf 13 und ihr Umfang auf 43 cm. Ihre vier Schnurösen sind 2 cm breit.

Bei beiden Gefäßen ist die Tieffstichverzierung in gleicher Weise ausgeführt, doch beginnt das Muster auf dem Hals der Kugelflasche mit vier Stichen, während auf dem Hals des Beigefäßes nur drei den Anfang machen. Auch sind diese nicht so sorgfältig ausgeführt wie die der Kugelflasche. In fünf Reihen stehen auf ihr die Stiche gleichmäßig gerundet nebeneinander. Die vier Reihen auf dem Beigefäß greifen zum Teil ineinander, die Einzelstiche sind nicht gradlinig hineingetieft, sondern man sieht deutlich, daß der Stichel eine kleine ziehende Bewegung nach unten gemacht hat. Auch die über dem Muster liegenden beiden Stichreihen sind wenig sorgfältig hergestellt; dasselbe ist auch von dem Knubbenrand auf dem Schulterumbruch des Beigefäßes zu sagen und von den darunter angebrachten unregelmäßigen Quadraten und rechteckigen Tieffstichfiguren. Dagegen ist das von der Schulter der Kugelflasche herabhängende Bändchenmuster streng in zwei, gleichen Abstand von $2\frac{1}{2}$ cm haltende Punktreihen eingeschnitten. Es enthält Gruppen von meist 8 Bändchen; unter den Schnurösen steigt die Zahl auf 18 und 20. Die offenbare Eilfertigkeit, mit der die Zier auf dem Beigefäß hergestellt ist, läßt die Vermutung zu, daß vielleicht eine Tochter der Mutter bei der Töpferarbeit geholfen hat, wobei die Mutter mit ihrer größeren Erfahrung und Sorgfalt die schwieriger herzustellende Kugelflasche übernahm und der Tochter das Beigefäß überließ. Um ihr ein Vorbild gewissenhafter Arbeit zu sein, hat sie die Zier auf dem Hals der Flasche genau und ebenmäßig geschnitten. Die Reste der andern Gefäße sind unverziert.

Dieser Kugelflaschenfund ist der bisher einzige im Kreise Gardelegen. Aus der jüngeren Steinzeit sind im Kreise ausschließlich Werkzeuge der nordischen und der donauländischen (bandkeramischen) Art gefunden worden. So ist denn diese Kugelflasche mit ihrem Beigefäß ein Belegstück für die Vermischung der Menschen beider vorgenannter Rassen, wobei in der Formengebung, das Beigefäß und die Reste der

beiden andern Gefäße sind nordisch bestimmt, und auch in der Verzierung, bei der das Bandmuster völlig fallen gelassen wurde, das nordische Element den Ausschlag gibt.

Der Feuersteinmeißel ist 12 cm lang, an der Schneide $1\frac{1}{2}$ cm breit und hat im Mittel quadratischen Querschnitt von 1,7 cm Dicke. Er ist sehr fein geschliffen und poliert.

Die Schnurkeramiker als Bauern.

Y



^

Teil einer schnurkeramischen Amphore von Sittichenbach, Kr. Quersfurt
mit Abdrücken zweier Getreidekörner.

Stark vergrößert.